

Biebricher Tagespost

Biebricher Kesselt Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten, für 5 Nummern gültig, 15 A. Wegen Preisbezug wende man sich an jeden Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Tageschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame u. Anzeigenstell. Louis für den Druck und Verlag Paul Jorkisch, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechstunde 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 159

Donnerstag, den 11. Juli 1918.

Postfach 10114.

57. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Juli.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der Steuergeetze bei der

Veränderung des Reichssteuergesetzes.

Abg. Bernstein (H. Soz.): Der Warenumschlagsteuer stehen wir ablehnend gegenüber. Wir sind grundsätzlich gegen jede Verbrauchssteuer. Die Kapitalabgaben werden wir prüfen und unter Umständen sogar deren Erhöhung beantragen.

Zu Artikel 6: „Käufe und sonstige Anschaffungsgegenstände“, liegt ein Kompromissantrag (Brüder (Ztr.), Keil (Soz.), Müller-Meiningen (Fp.), Stresemann (natl.), Warmuth (D. Fr.) und Graf Westarp (Fp.)) vor, für die Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes für die Einkünfte in in- und ausländischen Aktien und Aktienanteilen die Abgabe auf 3 Tausendstel festzusetzen. Dieser Satz kann auf 2 Tausendstel ermäßigt oder auf 4 Tausendstel erhöht werden. Die Kommission hatte 2 Tausendstel beschlossen; während des Krieges sollte ein weiterer Zuschlag um 3 Tausendstel eintreten.

Abg. Keil (Soz.): Die Kriegsgewinnsteuer ist noch lange nicht hoch genug, sonst würde nicht die wilde Spekulation eingeengt haben.

Abg. Pfeiffer (Ztr.): Leicht ist dem Reichstag die Behandlung dieser Börsensteuer nicht gemacht worden. Kein Wort kann schief genug sein, den Börsenstreik zu verurteilen. Die Börsenorgane haben vollständig verlagert, der Reichstag wird sich aber nicht irremachen lassen.

Abg. Dove (Fp.): Einzelne Parteien als die besonderen Vertreter der Börse hinzustellen, muß zurückgewiesen werden. Wir sind die Vertreter des ganzen Volkes. Die Meinung an der Börse verurteilen auch wir. Die Erhöhung gegenüber dem jetzigen Steuerfuß ist erheblich, aber zu ertragen. Daß die Kriegsanleihe ganz freigegeben werden soll, ist nicht richtig. Nach dem Krieg brauchen wir die Börse als Kumpfinstrument; halten wir uns diese Waffe bereit!

Abg. Zimmermann (natl.): Die Besteuerung der Kriegsanleihe können wir nicht vertreten. Wir stehen vor der Bewilligung und Zeichnung einer neuen Kriegsanleihe. Schreden wir nicht die Sparrer wegen der 8 Millionen Mark Steuern von der Zeichnung zurück! Auch die Anleiher müssen an der Zeichnung teilnehmen.

Abg. Graf Westarp (Fp.): Die parlamentarische Verantwortung einer solchen Börse wird allseitig anerkannt. Die Kreile der Rente können es uns nicht verdenken, wenn auch sie zu den Vätern des Krieges beitragen sollen. Ueberzeugt sind wir nicht worden, daß der Steuerfuß von 3 Tausendstel zu hoch ist. Wir sind zum Entgegenkommen bereit und schließen uns dem Kompromissantrag an.

Abg. Warmuth (D. Fr.): Die Börse ist lange Zeit geschmettert worden und deshalb ist sie jetzt besonders empfindlich. Schmerzern können wir uns nicht dem Kompromiss an, hoffen aber, daß der Bundesrat auf den höheren Satz hinaufgehen wird.

Abg. Bernstein (H. Soz.): Dies Gesetz lehnen wir ab.

Abg. Pfeiffer (Ztr.): Ich möchte gegen die übermäßige Anerkennung der Börsensteuer meine warnende Stimme erheben. Eine Steuererhöhung darf nicht eingeführt werden. Das wäre gefährlich für die Zukunft nicht nur für die Börse, sondern für das ganze deutsche Wirtschaftsleben.

Der Artikel wird angenommen. Die Abstimmung über den Kompromissantrag erfolgt bei Artikel 26.

Artikel 7 regelt die

Tantiemen- und Dividendensteuer der Aufsichtsratsmitglieder.

Die Vorlage sieht 20 Prozent vor.

Abg. Keil (Soz.) befürwortet einen Antrag auf Staffelung bis zu dem Betrag von 5000 Mark 10 Prozent, bis zu 100 000 Mark 20 Prozent und bis zu 50 000 Mark.

Staatssekretär Graf v. Helldorf: Ich bitte, es bei dem Beschlusse der Kommission zu belassen. Die vorgeschlagenen Steuern sind sehr geringfügig. Die Gesellschaften werden schon anderweitig genügend belastet.

Abg. v. Trappmann (Fp.): Die Tantiemenbesteuerung ist ein Unfug. Es gibt Personen, die bis zu 65 Aufwandskosten haben. Ich halte die Tantiemen für einen unzulässigen Gewinn.

Abg. Bernstein (H. Soz.): Am allgemeinen trifft der mäßige Gewinn zu. Die Steuer soll aber von Personen und nicht von den Gesellschaften erhoben werden.

Es bleibt bei den Beschlüssen des Ausschusses.

Abg. David (Soz.) befürwortet einen belanderten Artikel 7, wonach die Einkommen aus Aktienanteilen mit 10 Prozent belastet werden sollen.

Abg. Waldstein (Fp.): Wir stimmen dem Antrag David zu.

Abg. Pfeiffer (Ztr.): Wir müssen den Antrag ablehnen. Er würde einen Einbruch in das einzelstaatliche Steuerrecht bedeuten. Uebelstände im Aktienkapitalismus bestreite ich nicht.

Heber den Antrag David wird namentlich abgestimmt. Von 280 Abgeordneten stimmen 133 dafür und 154 dagegen bei 2 Stimmenthaltung. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Artikel 8 betrifft die Besteuerung der Gewinnsteuern. Hierfür ist eine Staffelung vorgeschlagen von 12 v. T. bis 6 v. T. Eine Ermäßigung ist nach dem Ausschussbeschlusse vorgeschlagen für Gesellschaften, die in in- und ausländischen Aktien und Aktienanteilen Anteile haben. Die Gesellschaften werden schon anderweitig genügend belastet.

Abg. v. Trappmann (Fp.): Der vorgeschlagene Verstoß soll möglichst abgemildert werden.

Unterstaatssekretär Schiffer sagt mögliche Berücksichtigung dieser Wünsche zu.

Abg. Keil (Soz.) befürwortet einen Antrag auf Befreiung der Gesellschaften, gegebenenfalls auch der nichtständigen Sozialisten.

Abg. Warmuth (D. Fr.) beantragt, die öffentlichen Sparkassen und Genossenschaften und Verbandssparbanken freizustellen.

Abg. v. Trappmann (Fp.): Auf die Genossenschaftskassen muß möglichst Rücksicht genommen werden.

Staatssekretär Graf v. Helldorf: Ich bitte es bei den Beschlüssen des Ausschusses zu belassen. Es wird dort schon genügend auf die Genossenschaftskassen Rücksicht genommen.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt das Beschlußmitemitteilung. Dies wird ohne Nachrede angenommen. Es folgt die Kriegsgewinnsteuer der Gesellschaften für das zweite Kriegsjahr. Die Kommission hat die Abgabe auf 3 Tausendstel für Einzelpersonen hinsichtlich einer außerordentlichen Kriegszugabe vom Einkommen und vom Vermögen einstimmig und den Namen des Gesetzes in außerordentliche Kriegszugabe für das zweite Kriegsjahr 1918 beschlossen. Die Abgabe vom Einkommen beträgt für die ersten 10 000 Mark 5 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 10 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 15 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 20 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 25 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 30 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 35 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 40 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 45 Proz., für die nächsten 10 000 Mark 50 Proz.

Abg. Bernstein (H. Soz.) beantragt Erhöhung dieser

Prozentsätze.

Herrenhaus.

Sitzung vom 10. Juli.

Das Haus stimmt dem Antrag des Staatsministeriums auf Verlängerung des Landtages vom 12. Juli bis 20. September zu.

Das der Debatte sei folgendes erwähnt:

Dr. Freyher v. Rheinbaben: Wie von wissenschaftlichen Instituten berechnet werden ist, werden unsere einheimischen Erzeugnisse in 40 bis 50 Jahren erschöpft sein. Deshalb ist es unerlässlich, daß wir uns die Einfuhr aus dem Ausland sichern und auch, daß wir die Erzeugnisse von Langsam und Preis, auf die wir die Hand gelegt haben, fest in der Hand behalten. Nur dann ist die Zukunft unserer deutschen Wirtschaft gesichert.

Prof. Dr. v. Koenig-Haller: Ein Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist die Sexualpädagogik nicht. Der außerordentlich starke Verfall der Geschlechtskrankheiten unter der gebildeten Jugend ist nur allein dadurch entgegenzusetzen, daß man der Jugend das Heiraten frühzeitig ermöglichen sollte. Früher ist die Geschlechtskrankheit unter den Studenten eine Ausnahme gewesen. Jetzt ist sie etwas Alltägliches. Im letzten Heiratsrat ist auch das unter der Jugend allgemein herrschende Wohlleben und der Luxus schuld.

Prof. Dr. v. Wilamowitz-Moellendorf: Wer in die Berliner Universität hineinkommt, überzeugt sich, daß sie eine Hochschule geworden ist. (Heiterkeit.) Genaß gibt es Studenten, die ebensowenig wie die Studenten der Universität unterer Studenten. Diese allein gehören in die Universität. Aber eine Menge Studenten studiert nur, weil es Mode ist. (Sehr richtig!) Wir haben schmutzige Studenten, die die Universität als Spielplatz für sie verwenden. Es wird ein Scherzspiel für das Gerede erreicht, das am nächsten Tag verlogen ist. Warum stellt man den Mädchen das Heiratszeugnis mit ebensowenig Liberalität wie unteren Jungen, die an den Feind wollen? Vor solchen Mädchen lehnen, heißt man Zerstörer-Weiber herbeiführen. Unsere jungen Kommilitonen, die aus dem Krieg zurückgekommen, haben in ihrem Willen und Können nicht gelitten. Bei ihnen ist der Krieg der Vater aller guten Dinge gewesen. Mit ihnen werden wir auskommen in gemeinsamer Liebe zum Vaterland. Am Charakter steht es und diesen haben die braven Jungen bewiesen. (Beifall.)

Überpräsident v. Batocki: An den bisherigen Schulen wenigstens sollte das Französisch durch das Russisch ersetzt werden. Das russische Volk hat im Gegensatz zum französischen noch eine große Zukunft und unsere Handelsbeziehungen werden uns nach Osten.

Staatsminister Dr. Schmidt: Unsere Schulen stehen zweifellos große Aufgaben bevor. Aber man kann während des Krieges nicht nur Anforderungen an sie herantreiben, die sie aus Mangel an geeigneten Lehrern nicht erfüllen können. Jedem besonnenen Menschen soll der Weg zum Aufstieg erschlossen werden, und ich denke nicht daran, die besseren Klassen irgendwie zurückhalten zu wollen. Aber wir müssen doch auf Mittel und Wege achten, um den Aufwandskosten zu den höheren Schulen fernzuhalten. Ich halte es für sehr verständlich, daß wir uns der Schüler, die aus dem Krieg zurückgekommen, in jeder Weise annehmen und ihnen jede Vereinfachung ermöglichen und vor allem ihnen auch die Wege zu ihrem späteren Beruf ebnen müssen. Die Schritte, die Reichsminister von Wilamowitz-Moellendorf bezüglich des Französischunterrichts am Ende gemacht hat, kann ich nicht teilen. Ich möchte besser wissen, daß man eine bestimmte Stellung von Frauen, nämlich die, die auf dem sogenannten zweiten Weg zur Universität kommt, als die Klasse der Halbgebildeten bezeichnen. Das entspricht keineswegs dem Stande der Volkshochschule, die die Dänen als haben. Anmerkung werden diese nur in ganz beschränkter Anzahl zum Universitätsstudium zugelassen. Der Unterricht des Herrn von Batocki zur Erlangung des französischen Unterrichtes durch den Unterricht in der russischen Sprache finde ich wohlwollend gegenüber.

Die Kriegslage.

Der Mittwochs-Tagesbericht.

288. Mittwochs. Großes Hauptquartier, 10. Juli.
Weltlicher Kriegsjahrbuch.
Herausgeber: Konrad Jungermann.

Im Kesselgebiet, an der Ost- und Somme steht die Gefechtsintensität in den Abendstunden auf. Mäßige Erkundungsvorläufe des Feindes.

Herzgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Transilvanische Heerzug ist im wesentlichen mit Harten Kämpfen vor und hinter sich in die nächste Phase und das Lager wird von Ostheute, sowie in alle französischen Gräben nördlich von Compiègne. In den anstehenden Abständen wurde er durch seine abgewichen. Bei ostlichen erfolgreichem Vorstoß nördlich von Chateau-Thierry machen wir Gelingen. Keine Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits von Reims.

Herzgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau bringen Stöße aus französischen Gräben nördlich von Colmar Gelingen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Ab Wien, 10. Juli. Die Fronten sind unsere Sicherungsgruppen einen beträchtlichen Vorstoß auf unsere albanische Fronten wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte über die Linie Perat-Reli zurückgenommen. Die Gefechtsberührung war seit gestern früh nur sehr locker.

Ueberbericht des Großen Hauptquartiers.

Ab Berlin, 10. Juli, abends. Von den Kampfzonen nichts Neues.

England.

Ab London, 9. Juli. Weiter. Die ungenügende Kriegsführung hat beschlossen, den Premierminister Lloyd George zu ersetzen. Der neue Premierminister wird der britische Kriegsjahrbuch. Der neue Premierminister wird der britische Kriegsjahrbuch. Der neue Premierminister wird der britische Kriegsjahrbuch.

Wien London, 10. Juli. Neutermelbung. Lord Curzon teilte mit, daß der König und die Königin von Belgien in einem Flugzeug in England eingetroffen seien.

Frankreich.

Die Beschuldigungen von Paris.

Wie man aus Paris selbst, heißt der „Temps“ die Ergebnisse der Fliegerangriffe und der Verhelfungen von Paris und der Pariser Gegend zusammen. Am 20. Januar begannen die großen Fliegerangriffe, am 23. März begannen die Fliegerangriffe ihre Tätigkeit. Den ersten größeren Fliegerangriff führten die Deutschen in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar durch. Dabei wurden 55 Personen getötet und 263 verwundet. Bis zum 30. Juni 1918 waren 29 Fliegerangriffe und 39 Tage Beschuldigungen durch das Fliegergeschwader zu verzeichnen. Eine Zusammenstellung der Daten der amtlichen Berichte ergibt für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1918 141 Tote und 452 Verwundete, nicht mitgerechnet sind hierbei die Opfer, die ihren Verletzungen nachträglich erliegen, sowie 66 Verletzte, die am 11. März in der Untergrundbahn getötet wurden und von der nachdringenden Menge erdrückt wurden.

Die Gefahren der letzten deutschen Offensive.

Wie die jetzt in Paris erscheinende „Revue“ von Mille erzählt, machte der Unterstaatssekretär im französischen Kriegsministerium, Abrems, vor einigen Tagen vor seinen Wählern in Boulogne-sur-Mer Enthüllungen über die Gefahr, in der Frankreich während der letzten deutschen Offensive gestanden habe. Vor Allems, am Kemmelberg und am Darnenberg sei eine wirkliche Katastrophe nur im letzten Augenblick durch Veranziehung aller Hilfsmittel vermieden worden. Die Deutschen hätten an die Befreiung aller russischen Material herangeführt, das die Westfront im Stich gelassen aber jetzt den Deutschen verkauft hätten. Natürlich verurteilte der Unterstaatssekretär, daß die Gefahr jetzt nicht mehr bestehe.

Pariser Trol in Trübsal.

Der Gemahlsmann der Kön. Stg. in Frankreich schreibt: Die Pariser Öffentlichkeit gehört zu den lebensmüdigsten der Welt. Sie paßt sich allem an, selbst Dingen, gegen die sie brennt, aber mit dem Brummen verbindet sich immer das Lachen. Das geschieht jetzt sogar bei der Beschuldigung der Stadt. Wenn man hört, daß eine furchtbare Flucht der Bevölkerung aus Paris eingeleitet hat, könnte man daran zweifeln, aber die Kreile, die sich in Sicherheit bringen, stellen das mehr als ein Zeichen der Stadt. Es sind nicht die Kleinbürger, die kleinen Künstler und die Schriftsteller, die sich mit allen möglichen Dingen beschäftigen, noch die eben gequerten kleinen Gewerbetreibenden. Sie lassen die Beschuldigung als vorübergehende Sorge des Augenblicks auf, bei der man immer noch lachen kann. Der beste Beweis davon ist die Gründung von „Renette, Antoinette und Kadabon“. Betrachten wir den Bergbau. Bei der Wiederaufnahme der Beschuldigung war man in Paris sehr unangenehm überrascht. Das deutsche Feuer und dann die drohende Annäherung der deutschen Armeen machten nervös. Da lagte sich ein feindlicher Gefechtsanfang, man brauche irgend etwas zur Aufweitung der Pariser, und dann reicht schon ein von den Kindern eine Kleinigkeit aus. Oben vor ihnen ein Spielzeug. Schnell erlangt der künftige Gefechtsanfang die drei kleinen Puppen, Renette, Antoinette und Kadabon. Kleine Puppen aus Woll oder Leinen, nicht größer als ein Anhänger an der Uhr. Man hängt sie um den Hals und an das Herdgeschloß. Stellt sie in der Wohnung auf, steht sie seinen Freunden. Alle Welt traut sie im Ansehens. Männer, Frauen und Kinder. Es sind Reiche wegen des feindlichen Gefechts. Reicht kann man sie sich behalten und hat dann Sicherheit, viel schneller als im Keller. Sollten die Pariser nun wirklich daran glauben? Die Frage steht mit Ja und Nein beantwortet. Diefelben Leute, welche die Puppen bewahren würden, wenn man sie ernsthaft fragte, ob sie an die Wirklichkeit glauben, fühlen sich doch sicher auf der Straße, beim Gang zum Geschäft oder bei der Arbeit und haben so ihr Selbstvertrauen wieder. Man darf eben nicht vergessen, wie tief das im Pariser Altertum überlagert steht. Paris findet er Kraft zum Aushalten, selbst wenn er so furchtbare Ueberrollungen erlebt wie die Beschuldigung und die Fliegerangriffe, bei denen sich doch recht viel Mangel in den Abwehrmaßnahmen herausgestellt haben. Es lauten darüber allerlei sehr beschwörende Gerüchte um.

Rußland.

Ab Moskau, 10. Juli. In einer Bekanntmachung der Regierung wird der Zustand der linken Sozialrevolutionäre als nichtgeklagten bezeichnet. Die Stadt steht wieder das normale Bild. Es sollen etwa 1000 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Der Eisenbahnverkehr ist vorläufig unterbrochen. — In der Richtung Jekaterinburg-Abteilung rücken die Kämpfer gegen die Tscheko-Stomaten herauf vor, ebenso in der Richtung auf Tobolsk.

Ab Moskau, 10. Juli. Die Presse meldet: Am 28. Juni landeten im Osten von Archangel etwa 10 000 Serben und Franzosen. Der kommandierende General erklärte, er wolle Stadt und Land vor einem Heberfall deutscher Kriegsgewinnern schützen. Es werden Maßnahmen an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im Gouvernement Samara sind in Belagerungszustand erklärt.

Ab Moskau, 10. Juli. Die „Times“ meldet aus Tokio: Das „Hoch“ erzählt aus Wladimir, daß die neue vorläufige Regierung Sibiriens die Absicht habe, die konstitutionelle Verfassung einzuführen und die Ordnung im ganzen Lande wiederherzustellen. Ihr Programm umfaßt die Befreiung Sibiriens von den Bolschewiki, wenn möglich die Vernehmung einer ausländischen Intervention, das allgemeine Stimmrecht, die Einführung von Provinzialräten und Arbeitsämtern, die Verlegung von Land an die Arbeiter und die Staatsaufsicht in Wirtschaftsangelegenheiten. Die Regierung wird ihren Grundrissen entsprechend, den Kampf gegen die Mittelmächte fortsetzen. (Rückblick des H. S. Japanische Presse nachrichten sind mit Vorbehalt aufzunehmen.)

Ab Wien, 10. Juli. „Popolo d'Italia“ berichtet, in einer Enqueteaufgabe wurde demnach eine Schenkungsfunktion der ehemaligen Geliebten des verstorbenen Kaiserin Katharina. Kerenski wurde bei seinem Aufenthalt in Rom Oasi des ehemaligen russischen Geliebten von Otero sein.

Die Ermordung des Grafen Mirbach.

Der Hergang des Mordes.

Heber die Vorgänge bei der Ermordung des Grafen Mirbach und seine Einzelheiten aus Moskau eingetroffen: Die beiden Täter hatten sich, wie bereits bekannt, durch gefälschte Schriftsätze und Pseudonyme einen Empfang bei dem Grafen erwirkt. Die Unterredung fand im Sommer des Reichsmarschalls Mirbach und des Reichsmarschalls Mirbach statt. Die drei deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Abendessen in der Mitte des Ammers Platz genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die Mirbach.

Vermischtes.

Ab Berlin, 9. Juli. In der heutigen Vormittags-Ziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fielen 50000 Mark auf Nr. 9865, 30000 Mark auf Nr. 37 275 Mark. — In der Nachmittags-Ziehung wurden keine größeren Gewinne gezogen.

Ab Berlin, 10. Juli. In der heutigen Vormittags-Ziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fielen 50000 Mark auf Nr. 102 306, 30000 Mark auf Nr. 42 068 und 10000 Mark auf Nr. 24 782. — In der Nachmittags-Ziehung fielen 50000 Mark auf Nr. 144 583. (Ohne Gewähr.)

Ein englischer Retiré von 74 Jahren (1) flüchtete kürzlich dem „Kriegsminister“ zufolge beim Krieger-Pensions-Ausschuss in Aberdeen wegen einer Wunde. Der alte Mann, der fünf Jahre in Indien gedient hat, ist dann wegen Rheumatismus und Schwäche ins Bett gefallen. Eine Pension lehnte man ihm ab, weil sein Alter nicht als eine Folge der fünf Monate Kriegsdienst, sondern als hohen Alters angesehen wurde. Der alte Krieger wies aber ab, daß er bereits 1880 Soldat geworden war und mit den 93ern in Indien im Kampf gekämpft habe. Daraufhin hat ihm nun der Pensions-Ausschuss eine Rente zugesprochen.

Hildesheim. Wegen gewerkschaftlicher Heisterie wurde vor der Strafkammer des königl. Landgerichts Hildesheim der Inhaber des „Hilfsbaus“ verurteilt und in Anbetracht der Höhe der erkannten Strafe, sofort in Haft genommen. Der Angeklagte betrieb einen umfangreichen Torfhandel und stellte täglich 100 und mehr Arbeiter ein. Das Werk hat er im Schleichhandel bezogen und den Arbeiter von 750 Pfund in der Nacht zum 27. April d. Js. aus einem Kellern des Bahnhofs gestohlen hatte, und auch an ihrer Arbeitsstelle, der hiesigen Jüderraststätte, kleinere und größere Mengen Holz entwendet hatte. Für die vier Sach hatte er 1025 Mark bezahlt. Wegen der Diebstähle standen fünf Arbeiter unter Anklage, die mit Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu einem Jahr und vier Monaten verurteilt wurden.

Eht Wildgemüse! Der infame Wucher, der aus unheimlichen Höhen herab auf uns herabschaut, ist in dieser schweren Zeit noch mehr schädlich, als die englische Blockade, läßt sich am besten durch bekämpfen, daß die Verbraucher sich nach Möglichkeit in diesem widerlichen Handel unabhängig machen. Wie kann das geschehen? Wie nach einem Naturgesetz lehnt sich ein jeder Mensch, wenn der Frühling kommt, nach frischem grünen Gemüse. Die alten Wägen unserer Frauen und Kinder scheinen förmlich danach zu rufen. Aber wie vielen ist es bei der unerschwinglichen Höhe der Gemüsepreise, welches zu kaufen? Da lassen wir uns aber nicht aufregen, wie schon so oft: Eht Wildgemüse! Ein alter Militärarzt schreibt uns von der Ostfront: „Als es hier noch kühl war, daß auf den Gemüseländern kaum ein grüner Schimmer zu sehen war, sah meine Mannschaften und vier Offiziere einen in den anderen Tag uns an dem herrlichen grünen Spinat. Ich sah, wie wir den Spinat suchten in den dienstreifen Gärten und auf ihren Spaziergängen an den Grabenrändern, an Gebüschen, im Walde, in öffentlichen Parkanlagen, Brennereien, Wäldchen, jungen Auen und Weiden, das überall wuchernde Kraut, das besonders an Grabenrändern überall so massenhaft wächst. Unsere Leute wollten anfangs nicht heran. Als sie aber erst bemerkt hatten, daß dieses Gemüse ganz genau so gut schmeckt wie feinstes Spinat, suchten sie täglich, wie sie nur konnten, um jeden Fleck Spinat zu bekommen. Das Spaghettikraut ist, das Bohnen und Petersilie, die erst über uns lachten, daß wir uns dieses Unkraut sammelten, es jetzt ebenfalls allgemein suchen. Wenn die Kräfte unter ihnen es uns nachgemacht hatten, dann ihr lieben deutschen Landeskinder, sammelt auf euren morgenspäzieren und Spaziergängen mit Frauen und Kindern, es auch immer geht, eht Wildgemüse, und schloßt den Gemüselochern ein Schnippchen.“ Wit.

Die Explosionskatastrophe in Grenoble.

Abna Fern, 10. Juli. „Revue de la Lyon“ gibt über die Explosionskatastrophe in Grenoble weitere Einzelheiten bekannt. Am 5. Juli, 3 Uhr morgens, fand die erste gewaltige Explosion statt, die im weiteren Verlauf zu vernehmen war und alle Fenster des Grenobles zum Bersten brachte. In zahlreichen Wohnungen stürzten die Wände ein. Während der Explosion herrschte ein unbeschreibliches Chaos. Die Stadt war in dicke Rauchwolken gehüllt. Kurz darauf erfolgte die zweite Explosion, die gleichfalls großen Schaden anrichtete. Die inwendigen heruntergefallenen Balken waren sämtlich zerbrochen. Hieraus folgten die Explosionen ohne Unterbrechung bis 11 Uhr abends. Die Rettungsarbeiten waren außerordentlich schwierig. Die Rettung der Bevölkerung war unheimlich, da die Rettung der Sprengstofffabrik des Gasmotors zweifelhaft erschien. Eine Zeit lang war Grenoble von vollständiger Zerstörung bedroht. Die Eisenbahn-

ste, welche Sie mir entgegenbringen. Ich hoffe, wir können auch unter diesen Umständen Freunde bleiben.

Er blinnte sie an, während er mit den Fingern an der Unterlippe nagte. Sein Gesicht hatte einen bösen Ausdruck angenommen.

Nach einer Weile sagte er mit seiner gewöhnlichen freudigen Stimme: „Was hat mich meine Meinung nicht betrogen! Sie haben mich mit diesem Grünblau eingetauscht und weisen um feinerwillen Hand eines ehrlichen Mannes zurück. So leicht lasse ich mich nicht abfertigen, Fräulein Ewarfen. Sowie ich weiß, sind Sie noch nicht volljährig, und Ihr Vater hat mich zu Ihrem Vormund ernannt. Ich bin Ihr Vormund, und auf dem Schiffe habe ich Sie zu zwingen wissen, fühlte ich mich.“

Das ist nicht wahr! Sie haben das mit böhmischen Lügen. Ich habe eine schriftliche Vollmacht, — einige Tage vor meinem Tode hat er mir ausgestellt. Sie sehen, daß Sie sich unter meiner Obhut befinden. Ich verbiete Ihnen jeden weiteren Umgang mit Bahnen und werde auch diesem meine Meinung kundgeben.

Sie haben dazu kein Recht!

Lieber Sie habe ich eine rechtmäßige Gewalt infolge der Vollmacht Ihres Vaters. — gegen Bahnen als sein Vorgesetzter und Kapitän dieses Schiffes. Gehorcht er mir nicht, — nun, so werde ich Sie zu zwingen wissen, fühlte ich mich. Voll Abscheu wandte sich Grete ab.

Ich werde in dem nächsten Hafen, den wir anlaufen, die Hilfe des deutschen Konsuls anrufen, sprich sie voll Unterstützung. Vorausgesetzt, daß ich Sie an Land gehen lasse, erwiderte er lächelnd.

Sie können mir nicht wehren, an Land zu gehen! Ich werde es Ihnen verweigern, damit Sie keinen dummen Streich machen. Ich bin das dem Vandalen Ihres Vaters schuldig. Sie können sich meinestwegen, wenn wir wieder dahier sind, über mich bei Gericht beschweren. Ich werde dann dem Gericht meine Vollmacht vorlegen und die Gründe meiner Handlungsweise ausmischen. Ich hoffe aber, daß es nicht dazu kommen wird, wenn Sie mich während unserer Reise noch anderen Sinnes werden!

Alles!

Nun gut, wie Sie wollen; dann bleibt es bei dem, was ich gesagt habe. Nun auch ich gehen. — aber Sie, mein Fräulein, werden fortan nur in meiner Begleitung das Deck betreten.

Dann werde ich überhaupt nicht an Deck kommen!

Wie Sie wollen. Die Kapitänswache stehen Ihnen zur Verfügung, aber es wird etwas heiß und dampf hier unten werden, ich nähre mich wieder der heißen Zone.

Geräusch mit den Schultern zuckend, wandte sie ihm den Rücken zu. Sie machte kein Wort mehr an ihn verschwenden.

Binnenwels beobachtete Grete eine Weile schweigend. Dann trat er zu ihr und legte die Hand auf ihren Arm.

Fräulein Grete, sagte er, überlegen Sie sich meine Worte. Wenn Sie nicht zurückweichen wollen?

Sie schloß ihre Lippen wie ein Buch, als sei sie ein guttisches Kind.

Wenig! Sie sind ja jung. Und wenn Sie es nicht, bleiben Sie mir wieder zu betreten! Jedes Ihrer Worte, jeder Ihrer Blicke, eine Beleidigung für mich!

habe noch einen war unterworfen. Die ganze Nacht hindurch flüchteten die Einwohner von Grenoble und der umliegenden Ortschaften nach Westen. Der Schaden ist außerordentlich bedeutend. Einige Fabriken mußten den Betrieb einstellen.

Buntes Allerlei.

Worms. In Altheim richtete der 17-jährige Sohn des Stationsmeisters einen Schuss auf einen Krieger, den er ungeladen wahrte, gegen ihn. Glücklicherweise ging ein Schuß los, der dem jungen Mann in die Brust drang und ihn auf der Stelle tötete.

Dom Odenwald. Für Heidelberger werden in den Hauptorten des Odenwaldes jetzt 2,50 bis 3 Mark für das Pfund gefordert und bezahlt.

Aus Kucheln. Durch eine Biene an den Kopf gestoßen wurde die Ehefrau des Schneidmeisters Winterbach in Schwäge. Es trat Bluterguss ein, die nach kurzer Zeit den Tod der Frau herbeiführte.

Waffenburg. In einem hiesigen Sägewerk überrollte ein Wägen zwei „preußische“ Soldaten dabei, als sie einen Treibwagen von 12 Meter Länge schichteten. Die Pferde wurden verletzt und der Bahnhofsverkehr unterbrochen.

15. oder 20. Jahrhundert? Ein in einem Absonderlich heimlich geschlossenes Schwein war von der Behörde beschlagnahmt worden und sollte der Kreisfleischstelle in Kallmünzheim zugeführt werden. Auf dem Wege dahin wurde der Wägen von sechs verumminten Männern angehalten, die das Schwein raubten und damit verschwand. Moderne Räuberromantik!

Bielefeld. Humorvolles Papiergeld hat sich auch die Stadt Bielefeld zugelegt. So zeigt der Jahnplatzplan derselben auf der Vorderseite in ganz kleiner, nur mit der Lupe erkennbarer Schrift eine Preisliste, die anführt, was die Lebensmittel 1870 in Paris und 1917 in Bielefeld gekostet haben, während auf der Rückseite des Scheins eine mächtige Notizreihe zu sehen ist, in deren Kopfschriften steht: Verbrauch Bielefeld Winter 1916/17 80 000 Zentner.

Dom Schuhmacher zum Leutnant. Der Schuhmacher Schönenbach aus Siegen (Westf.) ist zum Leutnant befördert worden. Er hat die Prüfung als Einjährig auf Grund des Rittersparagrafen abgelegt und zu diesem Zweck eine orthopädische Schuhmacherei errichtet. Leutnant Schönenbach wurde viermal verwundet, im April 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ein Schildbürgerstückchen wird in Barmbeide viel besprochen. Ein Aufstiegsgehilfe schaute vor einem Balken und rannte gegen einen Strahlenbrunnen. Der Strahl brach ab, der Holzbock des Brunnenwerks versank und ein Pferd stürzte in den Brunnen. Um das Tier zu bergen, legte man ihm eine Kette um den Hals und wollte es mittels des Autos, das vorgepannt wurde, herausziehen. Natürlich wurde das Tier erstickt.

Ein Schauer. „Mir fehlt es nicht an Lebensmitteln, ich bekomme alles, was ich benötige, denn ich fertige Pantoffeln an, die bringe ich in der Gegend von Siegen bei den Bauern gut unter gegen gute Vergütung in Gestalt von Lebensmitteln. Geld ist nicht notwendig, das reinste Taubergeld.“ Jeder für die Pantoffeln erhält ich wieder vom Taubergeld, der auch darauf steht, mit Butter und Speck bezahlt zu werden.“ So erzählt einer, der das Geschäft kennt.

Das Wermut: Grünbrot! Unermüdlich ist der menschliche Geist auf der Suche nach Streckungsmitteln. So werden neuerdings Veruche mit Grünbrot gemacht. Rezept: Man nimmt Frischgemüse, kocht es, treibt es durch die Malsche und legt entsprechend Mehl zu. Das Ganze wird dann gebacken, und das Brot ist fertig. Es sieht allerdings grün aus, soll aber ganz gut schmecken.

Zeitgemäher Nachtrag. Die Freunde des Einfeldmannes auf dem Seifberg sind es gewiß interessieren, zu erfahren, daß sein jetziges Leben zu einem Nachtrag zur Schicksals Dichtung „Koblauch die Luft“ Anlaß gegeben hat. Der Dichter Jung: Einfeldmann war einst auch leer gebracht bis auf die Knochen, er hatte keine Butter mehr und auch kein Fett zum Kochen. Der Wein war hin, das Einfeldbier, erarmt ihm, Herr, o fahr, er hatte nur sein Handbrot und etwas Wermut.

Das Fremdwort. Österreichische Blätter weisen mit einer gewissen Befriedigung darauf hin, daß die Marineinspektoren Wilhelmshavens bekannt gibt, Kriegsschiffe biete sich jetzt Gelegenheit zur Einstellung als Marine-Inspektoren-Apprenten. Dazwischen Armeezeitung meint nicht ganz mit Unrecht: „Wie großartig ist das f. und f. Armeebeutchen auch nicht.“

Ab Rastbach, 9. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen sind hundert Menschen getötet worden. Das Hospital ist überfüllt. Mehr als achtzig Verletzte wurden verwundet. In einem Wagen wurden alle Reisenden getötet. Die Wagnisse

Eine tolle Klasse überzog sein Gesicht, das einen furchtbaren Ausdruck annahm.

Stehen wir so miteinander? Ich bin stehend zwischen seinen Zähnen hervor. So soll Ihnen nicht geschehen sein.

Und mit einer drohenden Handbewegung verließ er die Kajüte.

Tausend Meilen weit vom Lande,
Hern im stillen Ozean.
Treibt das Boot durch Wind und Wogen
Auf der großen Wasserbahn.

Grete verließ die Kajüte nicht mehr. Ihre einzige Gesellschaft war Marie, die Frau des Kochs, eine brave, etwa vierzigjährige Frau, die Grete nach dem Tode ihres Vaters gegeben hatte, mit ihr die Kajüte zu teilen. Marie erfüllte ihre Aufgabe als Gardiane ganz vorzüglich. Sie war eine ruhige Frau und fürchtete sich selbst vor den barocken Worten des neuen Kapitäns nicht. Seit dem häßlichen Auftritt zwischen diesem und Grete konnte er die Kajüte nicht mehr betreten, ohne Grete in der Gesellschaft Frau Mariens zu treffen. Mit verwehrt Marie ihm auch geradezu den Eintritt, indem sie sich, die beiden Frauen in die Kissen gekümmert, breit vor die Tür pflanzte und dem neuen Kapitän mit dünnen Worten erklärte: Das Fräulein will Sie überhaupt nicht sehen.

Da blieb Karl Binnenwels lieber ganz fort. Aber im Innern kochte er vor Ärger und er sann auf Rache. Jeweilens kam ihm Freig. Grünblau, der Schiffsjunge, in die Kajüte; er war ein schamhaftes Bürschchen von 16 Jahren; er schien sich nach den freundlichen Worten Gretes zu sehnen und nahm auch die gelegentlichen Hilfe Frau Mariens gern hin; meinte sie es doch nicht so schlimm, sondern hatte eine gutmütige, herzliche Art, die ihn an seine Mutter dahier erinnerte.

Eines Tages sah sich Freig. Grünblau mit einem schänen Gesicht in die Kajüte, sah sich vorsichtig um und steckte dann Grete einen zusammengeknüllten Zettel zu.

Das hat mir Herr Bahnen für Sie gegeben, flüsterte er. Grete las die wenigen Zeilen, in denen Henning um Nachsicht bat, was sie freude und ob er nichts für sie tun konnte.

Kann ich mich auf Sie verlassen, Freig? fragte sie. Dieser letzte betreuende die Hand auf die Brust. So will ich Dir einige Worte für Herrn Bahnen aufschreiben, sagte sie. Aber Du mußt sie ihm geben, wenn es niemand bemerkt.

Freig. Grünblau, die Briefchen genau zu übermitteln und empfing das zusammengeknüllte Papier, das er auch richtig und ohne bemerkt zu werden, an seine Adresse beförderte.

Ich kann die Kajüte nicht verlassen, schrieb Grete. Man will mich nicht an Land lassen, Du mußt für mich handeln. Wenn Du in Barmbeide an den deutschen Konsul und rufe seine Hilfe ein. Ich will nicht länger auf dem Schiffe bleiben.

Henning hatte das kleine Papier in seine Brusttasche. Sein Plan war gefaßt. Nach an demselben Tage ging er zu Binnenwels, der ihn in seiner mürrischen Weise empfing.

Wir werden in den nächsten Tagen Barmbeide anlaufen, nicht wahr, Herr Binnenwels? sagte er.

Sehr wahrscheinlich, entgegnete dieser kurz. Haben Sie etwas Geschäfte in der Stadt?

Ja, ich sehe ein, daß wir beide nicht zusammenpassen, und um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, möchte ich in Barmbeide das Schiff verlassen.

Binnenwels sah ihn schief an.

Sie wissen, daß Sie bis zur nächsten Kontrakt haben, sagte er.

und die Heizer beider Züge sind tot. Die Heizer des Zuhaltens hoher sind unbekannt.

Neueste Nachrichten.

Zum Abgang Kühlmanns.

Der Abgang von Kühlmann ist, wie die „Germania“ schreibt, über Nacht gekommen. Man hatte ihn zuletzt, nachdem der erste Sturm nach der bekannten Reichstagsrede gelegt hatte, nicht eher als bis zum Herbst erwartet. Was hat zu diesem plötzlichen Rücktritt geführt? Kühlmann brachte, so sagt das Blatt weiter, insbesondere aufgrund unserer militärischen Erfolge im Osten den Frieden von Brest-Litowsk und von Bukarest zustande. Der Reichstag hat sich mit diesen Friedensverträgen einverstanden erklärt. Der Zweifrontenkrieg war damit zu Ende, die erste große Straße zum allgemeinen Frieden wurde geebnet. Die Reichstagsrede Kühlmanns vom 24. Juni enthielt einige Sätze, die auf gewisser Seite etwas wie einen Ort anstießen und auch an anderer Stelle zweifellos mißfallen haben. Ruhige Überlegung innerhalb der Reichstagsmehrheit kam aber gleichwohl zu dem Ergebnis, daß ein Wechsel im auswärtigen Amt zurzeit noch Möglichkeit oermieben werden mußte. Es liegt also heute noch kein Anlaß zu der Annahme vor, daß der Reichstagsminister damals diese Ansicht nicht geteilt hat. Es ist haben das Vertrauen zum Reichstagsminister und zu der Stabilität der von ihm verfolgten Politik, daß das bisherige Einvernehmen zwischen der Reichsleitung und der Mehrheit des Reichstags durch den Wechsel im auswärtigen Amt keine Störung erleidet. Für dieses Einvernehmen gibt es bestimmte Anzeichen. Sie sind in der Antwort auf die Papstnote niedergelegt. Es ist der Geist der Verständigung und der Willen zu einem Verständigungsfrieden, der daraus spricht und Zentrum, Fortschrittler und Sozialdemokraten zusammengeführt hat. Die Zustimmung des Reichstags zur Papstnote ist eine sehr wichtige Stütze für die Reichspolitik werden lassen. Nicht ohne Bedeutung scheint es uns zu sein, daß die offizielle Ernennung des neuen Staatssekretärs, dem wir nicht mit Argwohn gegenüberstehen, falls auch er sich einmündig zu den Richtlinien der Antwort auf die Papstnote bekennt, wie man hört, erst nach der Aussprache des Reichstags mit dem Reichstag erfolgen soll. Wir sehen den heutigen Verhandlungen im Hauptausfluß mit einer gewissen Ruhe entgegen und haben das Gefühl, daß ein Verständigung niederfuhr, der dem gefährdeten Hause keinen Schaden zufügt.

Der „Berliner Volkszeitung“ glaubt, daß sich auch die Sozialdemokratie nicht in Gegensatz zu den heutigen Erklärungen des Reichstags wird stellen können, und daß sie sich für die Bewilligung der Kriegskredite entscheiden werde.

Der „Vorwärts“ geht auf die Darlegungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ein, daß es sich jetzt weniger um die Verlorne des gewesenen und künftigen Staatssekretärs handelt, als viel mehr um die Politik des Reichstags. Die sozialdemokratische Fraktion sei feinerzeit dem Reichstag herbeigeführt zu werden. Sie sind entgegengekommen, daß sie keine Regierung nur unter der Voraussetzung bestimmter Sicherungen für erträglich hielt. Diese Sicherungen hätten sich als unzureichend herausgestellt. Auch in den Reihen des Zentrums und der Volkspartei herrsche feinesse eines Willens und Zufriedenheit, obwohl zu befürchten ist, daß diese Parteien den ganzen Ernst der Situation noch nicht erkannt haben.

Berlin, 11. Juli. Der Reichstagsminister, der heute kurz vor 9 Uhr aus dem Hauptquartier zurückkehrte, findet eine höchst wichtige Angelegenheit vor. Der Reichstagsminister wird allen Rückblick auf die Reichsleitung legen, daß seine Handlung seiner ausmündigen Politik einsetzt und daß sich Herr von Hingel mit dieser Politik einverstanden erklärt hat. Unter diesen Umständen dürfen sich die Fraktionsführer auf kurze Ausführungen beschränken. Sollte, was wahrscheinlich ist, Ausnahmefälle über die näheren Begleitumstände des Rücktritts des Herrn von Kühlmann gewünscht werden, dann wird Graf Hertling aber an seiner Stelle Herr von Tanager damit nicht zurückhalten. Man betont in unterrichteten Kreisen, daß die Wahl des Herrn von Hingel auf den Vorschlag des Reichstags des Reichstags in Aussicht genommen wurde und daß sein militärischer Rufschiff mitgeteilt hat. Falls die Debatte im Hauptausfluß befriedigt, besteht für die sozialdemokratische Mehrheit kein Grund, die Kriegskredite abzulehnen.

Zur Ernennung Hingel's schreibt die „Köln. Ztg.“: Man wird draußen wie bei uns zulaufen zu tun, die Worte und Taten des neuen Staatssekretärs abzuwarten, bevor man ihn der einen oder anderen Parteiung an die Reichshöhe hängt. Er ist, wie wir schon ausgeführt haben, der Geschichtsführer des gesamten deutschen Volkes, und es ist kein Zweifel, daß er sich betreffen wird, die Geschäfte zu führen, wie er es zum Wohle Deutschlands für notwendig hält. Wir nehmen auch zuversichtlich an, daß er nur ein Programm vertreten wird, das die Verhandlung zwischen Reichs- und Reichsleitung darstellt. Das ist der einzige Standpunkt, der uns auch diplomatischen und politischen Erfolg verspricht: jede Sonderpolitik von hüben oder drüben führt, wie die Dinge liegen, zu Verflechtung in der Leitung und Volk, und das bedeutet Mißerfolg.

Ja, ich weiß. Aber ich bitte, nicht von dem Kontrakt zu entbinden. Sie finden in Barmbeide leicht einen anderen Steuermann. Binnenwels lachte.

Daran würde wohl nicht mangeln, meinte er spöttisch. Na also, wenn Sie durchaus wollen, ich habe nichts dagegen. Ich bitte, mir das schriftlich zu geben.

Wozu? Weil ich sonst keinen anderen Dienst finde. Gut, Sie sollen das schriftlich haben. Ist sonst noch etwas? Nein.

Henning begann sich wieder auf das Hinterdeck. Binnenwels aber ging nachdenklich in seiner kleinen Kajüte auf und ab. Er schien über einen Plan nachzudenken. Plötzlich suchte er ein höhnisches Lächeln über sein Gesicht.

So flug wie Du bin ich auch, murmelte er. Dann holte er eine Seefarte hervor, die er eilig studierte.

Nach einigen Tagen schickte man Barmbeide. Im weiten Umkreise um die Bai breitete sich die Stadt aus und stieg terrassenförmig zu den Bergen auf, die sich im Hintergrunde erhoben. Zahlreiche Schiffe und Boote belebten die Bai, Dampfer und Segelschiffe aller Nationen. Als nach Barmbeide die Station mehrerer großer Dampferlinien und bildet die Stadt den Stapelplatz und den Mittelpunkt des Handels und der Industrie der ganzen Westküste Südamerikas.

Henning stand an Deck und sah mit frohen Gedanken dem Augenblick entgegen, wo die Anker der „Kamphe“ im Hafen Barmbeides niederfallen würden. Dann hatte nicht nur für ihn die Stunde der Freiheit geschlagen, die er sehnlichst herbeiwünschte, das Verhältnis zwischen ihm und Binnenwels von Tag zu Tag untrüglicher geworden war, sondern auch Grete wurde der Tarnung des Kapitäns entzogen, denn der deutsche Konsul würde ihr sicherlich keinen Schutz nicht vorenthalten.

Henning hatte seinen Dienst schon niedergelegt. Seine Sachen waren gepackt, der Kapitän hatte ihm sein Gehalt ausbezahlt, er konnte sich nun nach als Gast auf der „Kamphe“ betradten.

Binnenwels selbst hatte die Führung des Schiffes übernommen. Mit Erkaunen sah Henning, wie jener, obgleich der Wind günstig war, nicht in den Hafen einließ, sondern auf der äußeren See kreuzte, als läge er dort einen geeigneteren Ankerplatz. Schließlich wandte sich Henning an den Kapitän und sagte: Wollen Sie nicht im Hafen beiliegen?

Was geht das Sie denn an? entgegnete dieser. Der Hafen ist mir zu voll, ich werde hier auf der Außenreite bleiben. Ist doch meine Sache.

Wie Sie wollen, doch muß ich dann bitten, mich in einem Boot an Land zu legen.

Soll geschehen, antwortete Binnenwels mit spöttischem Lächeln, sobald wir vor Anker gegangen sind.

Mit lebhafter Ungeduld sah Henning diesem Augenblick entgegen. Doch Binnenwels schien keine Eile zu haben, er freuzte zur Verwunderung der ganzen Mannschaft vor der Bai, bis der Abend niederlang und warf dann im Schutze eines Vorgebirges Anker.

Ein merkwürdiger Ankerplatz, sagte Henning.

Ich werde mich hüten, heute noch in den Hafen einzufließen, brummte Binnenwels zurück. Man könnte das leicht mit einem anderen Schiff zusammenstoßen. Wollen Sie heute abend noch an Land gehen?

Ja.

(Fortsetzung folgt.)

Kühnmann und Kanyler.

Berlin, 10. Juli. Die „Deutsche Zeitung“ berichtet: Kühnmann fliehe nicht an den Staatssekretärsposten, weil sein Sinn nach Höherem stand. Er gefiel sich in der Rolle des Vertrauensmannes der Demokratie und wollte auf die Nachfolgerschaft Hertlings. Seine Getreuen waren durchaus im Bilde. Daher die aus Ennigh seiner Rede von ihnen ausgehende Lösung: Kühnmanntrifft gleich Kanyler! Dabei redete man, daß eine beratende Krise mit dem Staatssekretär und dem Sieg Kühnmanns enden würde. Die Rechnung war falsch und mußte nach Lage der Dinge falsch sein. Damit war Kühnmann erledigt. Das ist die tatsächliche Unterlage der jetzigen Vorgänge, deren weitere Entwicklung wir ruhig abwarten.

Der neue Staatsminister des Neuhens.

Berlin, 10. Juli. In parlamentarischen und anderen politischen Kreisen wird geglaubt, daß Herr v. Hingeweniger als Kandidat der Militärliste als der Kandidat des Kaisers sei. Der Kaiser hat Herrn v. Hingeweniger besonders protegiert und ihn auch in die Diplomatie gebracht, während das auswärtige Amt sich zurückhaltend verhielt. Die Berichte, die Herr v. Hingeweniger aus Ausland fand, sollen dem Kaiser günstig für ihn gestimmt haben.

Haas über Kühnmann.

Genf, 10. Juli. Zum Rücktritt Kühnmanns lagen bis zum Abend noch keine einzelnen Pressestimmen vor. Haas gibt nur folgende kurze Note aus: Die französischen Zeitungen sind der Ansicht, daß die Demission Kühnmanns, der im Reichstag zu erklären wagte, der Sieg könne durch die Waffen nicht errungen werden, durch die Militärliste und die Wahlen nicht errungen werden ist, die damit einen glänzenden Sieg davontragen.

Franshische Stimmen zum Rücktritt Kühnmanns.

Genf, 11. Juli. Zum Rücktritt Kühnmanns lagen bis zum Abend noch keine einzelnen Pressestimmen aus Frankreich vor. Haas verbreitet nur folgende kurze Note: Die französischen Zeitungen sind der Ansicht, daß die Demission Kühnmanns, der im Reichstag zu erklären wagte, der Sieg könne durch die Waffen nicht errungen werden, durch die Militärliste und die Wahlen nicht errungen werden ist, die damit einen glänzenden Sieg davontragen.

Deutsche Zusammenkunft.

Amsterdam, 10. Juli. An der „Times“ erzählte ein Sonderberichterstatter dieses Blattes beim amerikanischen Heere, daß gefangene Deutsche erklärt hätten, ein großer Angriff sei längs der ganzen Front vorbereitet. Sie äußerten ferner die Ansicht, daß diese gewalttätige Protestaktion den Krieg zu Ende bringen werde, und zwar durch einen vollen Sieg Deutschlands.

Die Entente und der Geländemord.

Kopenhagen, 11. Juli. Der von der Entente unterstützten russischen Gegenrevolution war es ein geheimes Wunsch, durch die Ermordung des großen Mirbach Deutschland zu einer bewaffneten Strafexpedition ähnlich wie früher in China zu verleiten und dadurch das russische Volk zu einem neuen Widerstand zu veranlassen. Von der bisher schwärmenden englischen Presse bestätigt nun „Daily Chronicle“ diesen Wunsch wie folgt: Der politische Nord in Russland, der durch die wiederholten Regierungswechsel in der Vergangenheit bewirkt wurde, dürfte nun auch einen neuen veranlassen. Deutschland wird sich in einem politischen Dilemma zwischen zwei Bewegungen befinden, nämlich dem Wunsch, die Verwendung weiterer Truppen in Russland zu vermeiden und Russland eine ernste Strafe für den Nord zu erteilen.

Die Tagung des Moskauer Sowjetkongresses.

Stockholm, 11. Juli. „Socialdemokraten“ veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg über die Sitzung des Moskauer Sowjetkongresses am Tage vor Mirbachs Ermordung. Die Stimmung war schon damals so erregt, daß man das Schlimmste erwartete. Als der russische Telegraph für die Verhandlungen mit der Ukraine, Alexandrow, den großen Mirbach als Leiter der deutschen Imperialisten bezeichnete, erfolgte förmlicher Bruch auf den Seiten der Sozialrevolutionäre. Nach Entlassung der Rede Alexandrow erschollen minutenlang Rufe: Nieder mit Mirbach! Nieder mit Mirbach! Mit großer Wut konnte die Ordnung wieder einigermaßen hergestellt werden. Delegationsrat Kleyer war während dieser Szene in der Diplomatenloge.

Keine Hungerringen Deutschlands.

Amsterdam, 10. Juli. Der „Londener Globe“ schreibt: Es scheint nicht allzuweit entfernt zu sein, daß die im Lande befindlichen Kriegesgefangenen große Sendungen von Brot, Lager, Fleisch, Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln aus Deutschland erhalten. Der Brot ist aber besser als das ihrer Kämpfer. Glaubt jemand, daß Deutschland die Ausgabe von Lebensmitteln, wenn dort wirklich Hunger herrschen würde, gestatten würde? Wir wollen uns nur derartigen Illusionen hüten.

Die Kapitulation des russisch-bulgarischen Friedens.

Berlin, 11. Juli. Zwischen dem russischen Generalstab und dem bulgarischen Generalstab hat gestern der Austausch der Kapitulationsurkunden des Bräutwoster Friedens stattgefunden.

Berlin, 11. Juli.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Moskau berichtet: Auf ein Ritual des bulgarischen Kriegsrats, den früheren Oberkommandanten von Petersburg, Blagowarow, wurde ein Attentat verübt. Einige Unbekannte feuerten mehrere Revolverkugeln auf ihn ab, als er sich auf der Rückfahrt von einer Sitzung des Kriegsrats nach seiner Wohnung befand. Blagowarow blieb unverletzt. Die Attentäter entkamen.

Berlin, 11. Juli. Zu der Wälsch der österreichisch-ungarischen Regierung, den Geländemorden in Moskau in allerhöchster Zeit zu beenden, erklärt die „Volksische Zeitung“, daß der f. u. i. Reichshofrat Jorgach für diesen Posten in Aussicht genommen ist.

Der Tauchboottkrieg.

Wda Berlin, 10. Juli. Durch die Tätigkeit unserer Unterboote wurden im nördlichen Seegebiet von England neuerdings 16 500 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelschiffsräumtes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Einfindungen aus dem Seeferkreise.

Wasser und Luft sind heute die einzigen lebensnotwendigen Dinge, deren Bezug — verhältnismäßig wenigstens — noch nicht rationiert oder sonstwie beschränkt ist. Aber auch diese auch noch entzieht, vernichtet oder verdirbt, kann mit Recht auf entsetzten Widerstand und Widerstand teilens der Betroffenen rechnen. Am vorliegenden Falle ist der Täter die Stadt Wiesbaden. Die schwer Benachteiligten die Bewohner der Hochfläche — Seit einigen Jahren hat Wiesbaden seine Wasserbereitungsanlage aus finanziellen Gründen außer Betrieb gesetzt und verbrennt jetzt seine Abfälle im Freien in der Nähe des Bahnhofs am Seelbach. Von der Stelle erheben sich schwere Rauchwolken, die bei gutem Wetter, das uns meistens der Wind bringt, westwärts heraufgeweht werden und die ganze Luft mit einem Gestank wie von verbrannten Lumpen erfüllen. Der Zustand weicht je nach dem Betrieb und je nach der Windrichtung. Die meisten Bewohner dieses Villenreviers haben sich dort angelockt, um Ruhe und gute Luft zu haben. Wer ihnen letztere in jeder Stunde des Tages und der Nacht verpetzt, betrügt sie um das Beste, was ihnen in dieser traurigen Zeit noch geblieben ist. Nachts ein Fenster neben dem Schlafzimmer offen zu lassen, ist unmöglich. Man erwacht und meint zunächst, es brenne im Hause; dann steht man auf und riecht mahnend das Fenster. Sollte ein etwas empfindliches Begehren kenne der Wiesbacher Stadterhaltung nicht in der Lage sein — es auf dem Stageswege — Abhilfe im Interesse ihrer Steuerzahler zu schaffen?

Der heutige Tagesbericht.

Ab 11.00 Uhr. Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegesplan.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tageüber mäßige Gefechtsintensität, die am Abend vielfach auflebte. Nächtl. Gefechtsintensität. Ein starker Vorstoß des Feindes nordöstlich von Dethune wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhebliche Feuerintensität zwischen Nieu und Marne. Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Villers-Cotterets heraus führte, brachten unsere Posten an den Soukiers-Graben zurück.

Von einem Geschwader von 6 amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz angriffen wollten, ließen 5 Flugzeuge in unsere Hand. Die Befehlsführung ist gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Kessels-Theater.

Donnerstag, 11. Juli, abends 7 1/2 Uhr: „Die geschiedene Frau“. Freitag, 12. Juli, abends 7 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin“.

Voraussehbare Witterung für die Zeit vom Abend des 11. Juli bis zum nächsten Abend: Wollig, warm, Gewitterneigung.

Lebensmittelverteilung in der Woche vom 14. bis einschl. 20. Juli.

- Es werden verabfolgt an jede Person:
1. auf Lebensmittelkarte 1 Abschnitt W (Hilfsfleisch) 100 Gr. Gemüsepaste, Preis 2.10 Mark das Pfund, sowie 1 Suppenwürfel, Preis 10 Pf. das Stück.
 2. auf Lebensmittelkarte 1 Abschnitt W (Fett) 50 Gr. Butter, falls uns solche geliefert wird.
 3. auf Lebensmittelkarte 11 Nr. 130 200 Gr. Marmelade, Preis 92 Pf. das Pfund.
 4. auf die Eierkarte Nr. 6 für alle Bezirke 1 Ei für die Person, Preis 40 Pf. das Stück.
 5. Ohne Marken werden verabfolgt: Dörrobst, Preis 2.50 Mark das Pfund, Trockenfrüchte, Preis 3.20 Mark das Pfund, Kaffee-Erbsen, Preis 1.80 Mark das Pfund, Salz, Preis 15 Pf. das Pfund, Suppenwürfel, Preis 5 Pf. das Stück.

Voraussehbare 250 Gr. Fleisch (Wurst). Die Lebensmittelkarten auf obige Waren können von heute ab an die Händler abgegeben werden. Die Händler müssen die Lebensmittelkarten bis spätestens Dienstag, den 16. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 20, abliefern. Die Ausgabe der Waren an die Händler erfolgt in der selbigen Weise und sind diese Waren genau einzuhalten.

Biebrich, 11. Juli 1918. Der Magistrat: J. B. Topp.

Die Lebensmittelkarte für Kranke erfolgt nur morgen Freitag in der Stadt. Verkaufsstelle, Kaiserstr. 10, und zwar vormittags von 9 Uhr ab für die Buchstaben A—C, und nachmittags für die Buchstaben D—F. Der Krankenmarkenumschlag ist beim Einkauf vorzulegen. Die abgegebenen Zeiten und Buchstaben sind genau einzuhalten, eine Verabfolgung der Waren zu anderer Zeit und über den Hausflur findet unter keinen Umständen statt. Wer die richtige Zeit nicht findet, muß warten bis zur nächsten Woche. Kleingeld mitbringen.

Biebrich, 10. Juli 1918. Der Magistrat: J. B. Topp.

Verkauf und Versteigerungen gebrauchter Möbel. Auf Grund § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Versteigerungsstellen und die Versteigerungsregeln (Reichsgesetzblatt S. 6. 728) wird, mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten, für das Gebiet der Stadt Biebrich a. Rh. folgendes bestimmt:

§ 1. Der öffentliche Verkauf sowie die Versteigerung von gebrauchten Möbeln, insbesondere auch von Betten, ferner von gebrauchten Gardinen, Teppichen und Vorhängen bedarf mit Ausnahme der Fälle, in denen die öffentliche Versteigerung gesetzlich vorgeschrieben ist, der vorgängigen Genehmigung des Magistrats.

§ 2. Es ist verboten, in regelmäßig erscheinenden Druckchriften oder sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, ohne vorgängige Genehmigung des Magistrats den Erwerb oder die Versteigerung von Gegenständen der in § 1 genannten Art anzufordern, insbesondere sich zum Erwerb zu erlauben oder zur Abgabe von Preisangeboten aufzufordern.

§ 3. Die in § 1 genannten Gegenstände dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats aus dem Gemeindegut der Stadt Biebrich (Rh.) entfernt werden.

§ 4. Die in § 1 genannten Gegenstände dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Verpfändung erworben werden, dessen Erteilung im Ermessen des Magistrats liegt und nur bei Vorhandensein eines nachgewiesenen Bedürfnisses erfolgt.

§ 5. Der Magistrat kann die in den vorstehenden Paragraphen vorbehaltenen Genehmigungen und Befugnisse einer anderen Behörde oder Stelle übertragen.

§ 6. Der Magistrat oder eine andere von ihm für zuständig erklärte Behörde oder Stelle kann Ausnahmen von den vorstehenden Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 7. Nicht unter die Bestimmungen dieser Verordnung fallen Gegenstände der in § 1 bezeichneten Art, die vom Magistrat oder der von ihm für zuständig erklärten Behörde oder Stelle auf Grund besonderer Anträge oder durch allgemeine Anordnung als Versteigerungsgegenstände oder als Gegenstände von ungewöhnlichem künstlerischem oder Altertumswert anerkannt oder bezeichnet und deshalb freigegeben werden.

§ 8. Zum Verhandeln gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1200 Mark bestraft.

§ 9. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, sie tritt an die Stelle der Verordnung vom 6. Mai 1918 betr. Verkauf von Altmöbeln.

Biebrich, 11. Juni 1918. Der Magistrat: J. B. Topp.

Um die Verwertung und zweckmäßige Verwendung der in § 1 der A. M. O. genannten Früchte einschließend der in Absatz 2 dieser Bestimmung aufgeführten Ergebnisse für die Bevölkerung, wird mit Wirkung vom 20. Juni d. Js. anordnet, daß bei der Verwertung dieser Früchte mit der Eisenbahn eine Abfuhr des Fruchtsammelmaterials (Fruchtsammelmaterial, Eisenbahnpostenstellen in einem an die Reichsbahndirektion, Abteilung Fruchtsammelmaterial, angeordneten (Abfuhrstellen) und freigegebenen Umkleelager des Fruchtsammelmaterials zu übergeben ist. Dies gilt auch für nachträgliche Anweisungen, welche von dem Abfuhrer (etwa § 73 der Eisenbahnverkehrsordnung) oder dem Empfänger über die Sendung getroffen werden.

Wiesbaden, den 5. Juli 1918. Der Regierungspräsident.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 12. Juli 1918. Sabbatankündigung 8 Uhr. Sabbatmorgen 8 Uhr. Sabbatnachmittag 4 Uhr. Sabbatabend 10.30 Uhr. Donnerstag, den 13. Juli. 1. H. 8.00 Uhr. 2. H. 8.00 Uhr. 3. H. 8.00 Uhr. 4. H. 8.00 Uhr. 5. H. 8.00 Uhr. 6. H. 8.00 Uhr. 7. H. 8.00 Uhr. 8. H. 8.00 Uhr. 9. H. 8.00 Uhr. 10. H. 8.00 Uhr. 11. H. 8.00 Uhr. 12. H. 8.00 Uhr. 13. H. 8.00 Uhr. 14. H. 8.00 Uhr. 15. H. 8.00 Uhr. 16. H. 8.00 Uhr. 17. H. 8.00 Uhr. 18. H. 8.00 Uhr. 19. H. 8.00 Uhr. 20. H. 8.00 Uhr. 21. H. 8.00 Uhr. 22. H. 8.00 Uhr. 23. H. 8.00 Uhr. 24. H. 8.00 Uhr. 25. H. 8.00 Uhr. 26. H. 8.00 Uhr. 27. H. 8.00 Uhr. 28. H. 8.00 Uhr. 29. H. 8.00 Uhr. 30. H. 8.00 Uhr. 31. H. 8.00 Uhr. 32. H. 8.00 Uhr. 33. H. 8.00 Uhr. 34. H. 8.00 Uhr. 35. H. 8.00 Uhr. 36. H. 8.00 Uhr. 37. H. 8.00 Uhr. 38. H. 8.00 Uhr. 39. H. 8.00 Uhr. 40. H. 8.00 Uhr. 41. H. 8.00 Uhr. 42. H. 8.00 Uhr. 43. H. 8.00 Uhr. 44. H. 8.00 Uhr. 45. H. 8.00 Uhr. 46. H. 8.00 Uhr. 47. H. 8.00 Uhr. 48. H. 8.00 Uhr. 49. H. 8.00 Uhr. 50. H. 8.00 Uhr. 51. H. 8.00 Uhr. 52. H. 8.00 Uhr. 53. H. 8.00 Uhr. 54. H. 8.00 Uhr. 55. H. 8.00 Uhr. 56. H. 8.00 Uhr. 57. H. 8.00 Uhr. 58. H. 8.00 Uhr. 59. H. 8.00 Uhr. 60. H. 8.00 Uhr. 61. H. 8.00 Uhr. 62. H. 8.00 Uhr. 63. H. 8.00 Uhr. 64. H. 8.00 Uhr. 65. H. 8.00 Uhr. 66. H. 8.00 Uhr. 67. H. 8.00 Uhr. 68. H. 8.00 Uhr. 69. H. 8.00 Uhr. 70. H. 8.00 Uhr. 71. H. 8.00 Uhr. 72. H. 8.00 Uhr. 73. H. 8.00 Uhr. 74. H. 8.00 Uhr. 75. H. 8.00 Uhr. 76. H. 8.00 Uhr. 77. H. 8.00 Uhr. 78. H. 8.00 Uhr. 79. H. 8.00 Uhr. 80. H. 8.00 Uhr. 81. H. 8.00 Uhr. 82. H. 8.00 Uhr. 83. H. 8.00 Uhr. 84. H. 8.00 Uhr. 85. H. 8.00 Uhr. 86. H. 8.00 Uhr. 87. H. 8.00 Uhr. 88. H. 8.00 Uhr. 89. H. 8.00 Uhr. 90. H. 8.00 Uhr. 91. H. 8.00 Uhr. 92. H. 8.00 Uhr. 93. H. 8.00 Uhr. 94. H. 8.00 Uhr. 95. H. 8.00 Uhr. 96. H. 8.00 Uhr. 97. H. 8.00 Uhr. 98. H. 8.00 Uhr. 99. H. 8.00 Uhr. 100. H. 8.00 Uhr.

Betr. Kriegesbeschädigte. Diejenigen Arbeitgeber, die Kriegesbeschädigte in Arbeit nehmen wollen, werden gebeten, die Zahl und Beschäftigungsart der geschädigten Arbeiter der Kriegesbeschädigtenfürsorge im Rathaus, Zimmer 2, mitzuteilen.

Biebrich, 11. Juli 1918. Der Magistrat: J. B. Topp.

Bekanntmachung. Die Auszahlung der Wohnungsmieten für Monat Juni findet am Freitag, den 12. Juli, vormittags von 8 bis 12 Uhr, in der bisherigen Weise statt. Zahlungen nach dem angegebenen Termin können nicht berücksichtigt werden.

Biebrich, 11. Juli 1918. Die Stadtkasse: Kuth.

Kathol. Kirchenchor.

Sonntag, den 14. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr jährliche Generalversammlung

im oberen Saalchen des Vereinshauses, wozu alle Mitglieder freundlichst einladet

der Vorstand.

Wegen Erkrankung von Fräulein Schmidt bleibt der Kindergarten sowie Handarbeitsschule

bis nach den Sommerferien geschlossen.

757

Junger Mann oder Fräulein

für sofort f. kaufmännisches Büro gesucht. Beherrschung der Stenographie und Schreibmaschine Bedingung. Es wollen sich nur solche Bewerber, unter Angabe der Gehaltsansprüche, melden, welche eine längere Beschäftigung bereits besitzen.

Schriftliche Angebote an:

Rheinbütte G. m. b. H., Biebrich a. Rh.

Brennholz, Bretter, Kantholz, Stangen

W. Gell Bwe., Sögelwerf, Biebrich a. Rh.

758

An auch zwei möblierte Zimmer

zu vermieten. 729

Näh. in der Geschäftsstelle. B. 1.

Einf. möbl. Zimmer

zu vermieten. 729

Näh. Frankfurter Straße 17.

Schöne Dachwohnung

im Hinterhaus zu vermieten. 748

Näh. Kaiserstr. 53, Vorb. 1.

Stube, Küche u. Keller

zu vermieten. 746

Näh. in der Geschäftsstelle.

Gaugasse 10

ist eine 1-Zimmerwohnung und eine 2-Zimmerwohnung zu vermieten. 750

Näh. Webergasse 16.

3-Zimmerwohn.

mit Zubehör und Stallung zum 1. August zu vermieten. 763

Näh. Rathhausstraße 41.

Schöner Laden

in der Kaiserstr. zu vermieten. 705

Näh. Kaiserstr. 7, p. 705

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten gesucht. 761

Kath. G. Komp. Ploniere 25.

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Betten gesucht. 761

Kath. G. Komp. Ploniere 25.

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Betten gesucht. 761

Kath. G. Komp. Ploniere 25.

Zu mieten gesucht

eine geräumige 749

2- oder eine kleinere 3-Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör, ab 1. Oktober oder früher. Auf-

nahme erwünscht. Zu erfragen

Friedrichstr. 7, b. Frau Dries.

Gute 6-7 Zimmer-Wohn.

mit Bad und Zubehör in Ein- oder Zwei-Familienhaus zu mieten gesucht. 1114

an die Geschäftsstelle B. 1.

Geirat.

Ordnung: Biebrich (Kath.). 41

Jahre alt, mündig, die Behörde

eines ordn. Mädchens

oder auch Witwe mit 1-2 Kindern

am liebsten. 1110 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wieder eingetroffen:

Gelenkige Holzsandalen

mit Lederhappen, allen Größen bei

S. Neumann, Rathhausstr. 32.

Bekannschaft.

M. G. 26

wird von dem Herrn freund-

lich um ein Lebenszeichen

gebeten. Brief liegt.

Caden zu vermieten. Rathhausstr.

46. Näheres bei Hamburger,

Miesbach, Panga 7.